

Afrikas wirtschaftliche Entwicklung wirksamer fördern

Thesen des Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft zur aktuellen Flüchtlingsdebatte

Immer mehr Kriegs- und Bürgerkriegsflüchtlinge, politisch Verfolgte und andere Migrantengruppen suchen den Weg nach Europa und besonders nach Deutschland. Der wachsende Migrationsdruck bestimmt wie kein anderes Thema seit Monaten die politische Debatte. Auch aus afrikanischen Ländern kommt eine nicht unbeträchtliche Zahl von Migranten zu uns. Der Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft nimmt die aktuelle Flüchtlingsdebatte zum Anlass, das Flucht- und Migrationsgeschehen aus Afrika in den Gesamtkontext einzuordnen und – bezogen auf den afrikanischen Kontinent – Vorschläge zu unterbreiten, die beitragen können, ökonomische Fluchtursachen zu bekämpfen.

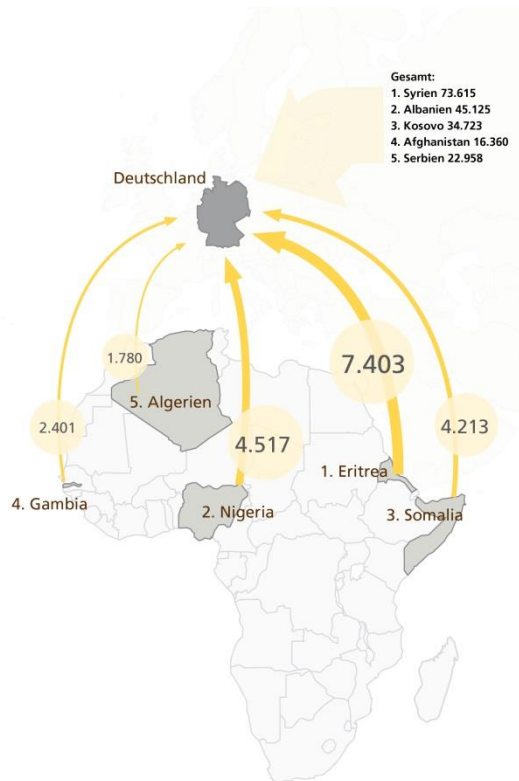
Ausgangslage

Flucht aus afrikanischen Ländern: Wie auch in anderen Kontexten, so wird auch hinsichtlich des Flüchtlingsthemas „Afrika“ vielfach pauschal als eine der Haupt-Herkunftsregionen von Migranten genannt. Flucht und andere Formen der Migration sind in der Tat ein vielfach bedrückender Teil der Lebenswirklichkeit auf dem afrikanischen Kontinent 15 Millionen Afrikaner sind auf der Flucht. Die meisten von ihnen fliehen jedoch nicht nach Europa, sondern in ihre Nachbarländer. Zum einen, weil sie auf eine schnelle Rückkehr hoffen, aber auch, weil ihnen die Möglichkeiten oder finanziellen Mittel zur Weiterflucht fehlen.

Mit Blick auf das Migrationsgeschehen in Richtung Europa ist dagegen festzuhalten, dass Afrikaner nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Flüchtlinge darstellen: 19 Prozent der Asylersuchenden, die in den ersten sechs Monaten dieses Jahres in den EU-Staaten gestellt wurden, stammten von Afrikanern. Fluchtursachen sind Diktatur und Verfolgung sowie Krieg und Terror. In von politischen Krisen nicht oder weniger betroffenen Ländern führen Armut, Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit dazu, dass sich die Jugend auf den Weg macht.

Herkunftsländer:

Grafik 1 – Asylanträge in Deutschland nach Herkunftsländern



Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Zeitraum: Januar – September 2015)

Grafik 2 – Herkunftsländer von Flüchtlingen in Afrika (in Mio.)



Quelle: UNHCR (Zahlen für 2014)

Migration trotz wirtschaftlichem Aufschwung: Afrika ist wirtschaftlich ein seit Jahren aufstrebender Kontinent. Gleichwohl nehmen die Migrationsströme zu. Dies ist allerdings nur vordergründig ein Widerspruch. Denn mit steigendem Pro-Kopf-Einkommen eines Landes steigt auch die Zahl derjenigen an, die wirtschaftlich dazu in der Lage sind, die Kosten einer Flucht in weit entfernte Regionen zu tragen. Erst bei einem relativ hohem Pro-Kopf-Einkommen (ca. 7.000 US\$) nimmt der Auswanderungsdruck wieder ab. Die vor Hunger, Armut oder Dürre Flüchtlenden können sich oft nur in die angrenzende Region retten. Geht es den Menschen aber wirtschaftlich besser, dann können sie sich die Migration in Industrieländer leisten und streben nach Ausbildung und nach Jobs mit höherer Entlohnung.

Daraus folgt: Wir sollten uns mittelfristig darauf einstellen, dass die Migration aus afrikanischen Ländern in den kommenden Jahren eher zunehmen als abnehmen wird. Davon können wir wirtschaftlich profitieren, wenn es gelingt, die oft sehr leistungsbereiten Menschen in Gesellschaft und Wirtschaft zu integrieren. Auch für die afrikanischen Länder kann es ein Vorteil sein, wenn Migranten in Industrieländern Beschäftigung finden, ihre Familien und Heimatländer unterstützen. Allein die Chance dazu, ist für viele ein Anreiz, sich um bestmögliche Ausbildung zu bemühen. In diesem Sinne setzen wir uns für eine arbeitsmarktorientiert offene Migrationspolitik in Deutschland ein.

Andererseits gilt aber: Massenhafte Flucht unter menschenunwürdigen Bedingungen ist im Interesse der betroffenen Menschen sowie der Herkunfts-, Transit und Aufnahmeländer zu verhindern. Dazu müssen Deutschland und Europa Verantwortung übernehmen bei der Beilegung und Lösung regionaler Konflikte, der Unterstützung benachbarter Aufnahmeländer und der Verbesserung der humanitären Lage entlang der Fluchtrouten. Insbesondere in der mittelfristigen Perspektive kommt es darauf an, den wirtschaftlichen Aufholprozess des afrikanischen Kontinents zu beschleunigen. Dazu unterbreiten wir Anregungen zur Diskussion und konkrete Vorschläge.

Handlungsoptionen

Neuorientierung der EZ: Der gesamte Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit bedarf einer Neuorientierung. Der Fokus dieser Neuorientierung muss in der Beschleunigung des wirtschaftlichen Aufholprozesses afrikanischer Länder liegen, damit dem Kontinent der Anschluss an die Weltwirtschaft gelingt. Zu diesem Zweck sind die Bedingungen zur Stärkung der volkswirtschaftlichen Diversifizierung, zum Aufbau von industriellen Verarbeitungskapazitäten und Beschäftigung und für ausländische Direktinvestitionen zu verbessern.

Privatwirtschaft stärken: Perspektiven für die Menschen wachsen, wenn Strukturen und Voraussetzungen für leistungsfähige Volkswirtschaften vor Ort entstehen. EZ kann zu diesem Prozess beitragen. Er muss jedoch von lokalen und internationalen Unternehmen gestaltet und getragen werden. Sowohl die Stärkung des lokalen Privatsektors als auch die Förderung von wirtschaftlichem Engagement ausländischer (u.a. deutscher) Unternehmen sind daher notwendige Handlungsfelder der EZ.

Handelsmöglichkeiten für afrikanische Partner verbessern: Die Europäische Union (EU) sollte sich zum Nutzen beider Seiten für eine faire Integration der afrikanischen Staaten in die globale Wertschöpfungskette einsetzen. Dazu müssen tarifäre und nicht-tarifäre Handelshemmnisse abgebaut und die afrikanischen Partner bei der Einhaltung sanitärer und phytosanitärer Regularien unterstützt werden. In Europa sind Agrarsubventionen zu streichen, welche die Wettbewerbsfähigkeit nicht-europäischer Anbieter auf den hiesigen Agrarmärkten unterminieren. Zur Förderung deutscher Importeure sollte das Instrument der Import Promotion Desks (IPD), finanziert durch das BMZ, auf weitere afrikanische Länder ausgeweitet werden.

Unterstützung der Diversifizierung: Wirtschaftliche Diversifizierung bietet die Chance, die industrielle Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent voranzutreiben und so Arbeitsplätze und lokale Lieferketten zu schaffen. In den Ländern, die sich dafür eignen, sollte sich die EZ auf diesen Aspekt konzentrieren.

Förderung von Infrastruktur-Projekten: Afrika braucht dazu vor allem Investitionen in die Stromversorgung und die Verkehrsinfrastruktur. Um das notwendige Kapital zu mobilisieren sollten Fonds aufgelegt werden, welche die Finanzierung entsprechender Projekte aus öffentlichem und privaten Mitteln deutlich zu erleichtern.

EZ-Mittel nicht nur für „schwache“ Länder: EZ sollte nicht nur die wirtschaftlich schwächsten Länder unterstützen, sondern auch und gerade mit Ländern kooperieren, die gute Rahmenbedingungen geschaffen haben und Entwicklungsmotoren für den ganzen Kontinent oder ganze Regionen sein können. Das wäre zugleich ein guter Anreiz für andere Länder.

Schaffung von Arbeitsplätzen unmittelbar fördern: Als Alternative zur konventionellen Entwicklungshilfe sollten Maßnahmen erwogen werden, die unmittelbar beschäftigungsschaffend wirken. So könnte der Aufbau von Industrieparks und Sonderwirtschaftszonen gefördert werden. Afrikanische Länder könnten sich z.B. mit Konzepten auf Fonds bewerben, die für entsprechende Aktivitäten bereitgestellt werden. Dies würde bei den Kooperationsländern einen Anreiz für die Entwicklung marktwirtschaftlicher Strukturen und von „good governance“ schaffen. In diesem Umfeld könnte EZ auch Ausbildungsaktivitäten unterstützen, so dass Knotenpunkte entstehen, von denen aus weitere Gebiete mit Bildung, Fachkräften, Infrastruktur und Produktionsstätten versorgt werden.

Finanzierungsmöglichkeiten verbessern: Die Bundesregierung bietet durch die Aktivitäten der KfW sowie der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG) bereits in breitem Umfang Finanzierungen für entwicklungspolitische Projekte und privatwirtschaftliche Engagements in Entwicklungsländern an. Auch die Instrumentarien der Investitions Garantien und Hermesbürgschaften sind hilfreich. Hier sollte allerdings der Selbstbehalt auf ein international wettbewerbsfähiges Niveau abgesenkt werden. Zudem sollte der Aspekt der Schaffung lokaler Beschäftigung gleichgewichtig neben der Voraussetzung inländischer Beschäftigungseffekte berücksichtigt werden. Nichts macht dies deutlicher, als die aktuelle Flüchtlingsproblematik. Daher sollte die Bundesregierung zudem die Einrichtung eines Garantieinstruments prüfen, das die Finanzierung entwicklungspolitisch sinnvoller Engagements deutscher Firmen erleichtert (Entwicklungs-Hermes). Außerdem gilt es, die Unterfütterung von Hermesbürgschaften mit Zuwendungselementen aus dem Entwicklungsetat in Betracht zu ziehen.

Projekt-Frühphasen versichern: Die größte Hürde für die Entwicklung neuer, entwicklungsfördernder Projekte besteht darin, Unternehmen zu finden, die in frühen Phasen der Projektentwicklung eigene Mittel in signifikantem Umfang investieren. Wer erst hohe Summen aufbringen muss, um die Projektgrundlagen zu schaffen – z.B. Umweltstudien in Auftrag geben, die Netz-anbindung untersuchen, Abnehmerverträge verhandeln – muss eine hohe Risikobereitschaft mitbringen. Für entwicklungspolitisch sinnvolle Projekte sollte als Kombination aus EZ und Außenwirtschaftsförderung eine Projektentwicklungsversicherung eingerichtet werden. Ist ein Projekt erfolgreich, bezahlt der Unternehmer einen Anteil des Überschusses in einen Topf ein. Wird ein Projekt dagegen nicht realisiert, erstattet die Versicherung einen Teil der Entwicklungsaufwendungen.

Machbarkeitsstudien stärker fördern: Mittelständische Unternehmen können bei der DEG einen durch Mittel des BMZ finanzierten Zuschuss beantragen, um Machbarkeitsstudien für entwicklungspolitisch sinnvolle Investitionen zu beantragen. Die DEG kann jedoch höchstens 200.000 Euro übernehmen. Diese Obergrenze sollte erweitert werden, da zum Beispiel für die so wichtigen Energie- oder Verkehrsinfrastrukturvorhaben dieser Rahmen oft nicht ausreicht.